

mischen Lehrer Karl Hubbuch (1891–1979) geprägt. Privat näherte sie sich bereits im Herbst 1946 wieder ihrem Jugendfreund Willi Breidinger an, den sie im darauf folgenden Jahr heiratete.

Noch einmal: Den Herausgebern ist zuzustimmen. Mit dem Tagebuch von Hanna Breidinger-Spohr aus dem letzten Kriegs- bzw. ersten Nachkriegsjahr liegt ein wichtiges Zeugnis zur Ortsgeschichte Eberbachs, aber auch zum Denken und Handeln vieler Deutscher am Ende des Zweiten Weltkriegs und in der frühen Nachkriegszeit vor.

Michael Kitzing

Benjamin MÜSEGADES, NS-Täter zwischen Gestapo und pfälzischer Geschichtsforschung. Karl Richard Weintz (1908–2010). Ubstadt-Weiher: verlag regionalkultur 2023. IV, 140 S. ISBN 978-3-95505-395-6. € 19,90

Bei der Rezension einer Buchveröffentlichung aus dem Jahr 2020 („Kurfürst Ruprecht I. und II. mit dem Heidelberger Hof in Neustadt 1388–1391“) stieß der bis dahin fast ausschließlich mit Arbeiten zur mittelalterlichen Geschichte hervorgetretene Heidelberger Privatdozent Benjamin Müsegades auf den Namen des dort als Mitautor genannten, 2010 im hohen Alter von 101 Jahren verstorbenen Neustadter Rechtsanwalts Karl Richard Weintz. Dieser hatte sich in seinen letzten Lebensjahrzehnten – neben einer lange aufrechterhaltenen und erfolgreichen anwaltlichen Berufstätigkeit – vor allem als Mäzen der lokalen und regionalen Historiographie in der Pfalz und hier vor allem durch die Begründung einer finanziell bestens ausgestatteten und nach Anfangsschwierigkeiten wissenschaftlich überaus produktiven „Stiftung zur Förderung der pfälzischen Geschichtsforschung“ im Jahr 1979 einen Namen gemacht, weniger durch sein überschaubares eigenes wissenschaftliches Œuvre. Die Vergangenheit von Karl Richard Weintz in der Endphase der Weimarer Republik, im Nationalsozialismus und in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg stand dagegen bis dahin nicht im Mittelpunkt und war daher häufig Nährboden für Mutmaßungen und Spekulationen gewesen. Der Autor wollte deswegen Licht in Weintz’ Lebenslauf bringen und hat in beeindruckend kurzer Zeit hierzu die zu besprechende kompakte Monographie vorgelegt. Unter Auswertung aller ihm zur Verfügung stehenden Quellen, insbesondere von vier Ego-Dokumenten aus den Jahren 1939, 1945, 1951 und 1964, zeichnet er die Vita von Weintz in zehn übersichtlichen, chronologisch angeordneten Kapiteln nach.

1908 in Neustadt als Sohn eines mittleren Justizbeamten am dortigen Amtsgericht geboren, geriet Karl Richard Weintz wie viele seiner durch die Besatzungs- und Separatistenzeit der linksrheinischen Pfalz geprägte Altersgenossen bereits in jungen Jahren in völkisch-nationalistisches Fahrwasser. Während seines Jura-Studiums an den Universitäten München, Kiel und Berlin engagierte sich Weintz frühzeitig im Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund (NSDStB), unter anderem im AStA und im akademischen Senat der Universitäten München und Berlin, und trat bereits 1929 in die SA und NSDAP ein. Daneben zeigte sich sein ausgeprägtes Interesse an der mittelalterlichen Geschichte seiner Heimat, wofür auch sein – später aufgegebenes – Dissertationsprojekt über die pfälzischen Stadtrechte im Mittelalter bei dem angesehenen Münchener Rechtsprofessor Konrad Beyerle (1872–1933), Mitautor der Weimarer Verfassung und BVP-Reichstagsabgeordneter, steht – eine Verbindung, die Weintz später zu seiner Verteidigung anführte.

Gleichwohl weisen seine historischen Veröffentlichungen aus dieser Zeit eine eindeutig völkisch-nationalsozialistische und auch antisemitische Tendenz auf. Als er im September 1933 zum „Gaunachrichtendienstleiter“ der pfälzischen NSDAP ernannt wurde, führte dies kurz darauf zu seiner Absetzung und einem heftigen Streit wegen Kompetenzüberschreitung mit Gauleiter Josef Bürckel und sogar zu einem – allerdings später eingestellten – parteigerichtlichen Verfahren, was Weintz nach Kriegsende ebenfalls zur Entlastung geltend machte.

Weintz musste sich nun ein Betätigungsfeld außerhalb der Pfalz suchen und trat nach dem Zweiten Staatsexamen 1935 in den „Sicherheitsdienst des Reichsführers SS“ (SD), Oberabschnitt Süd in München, ein. Ab 1936 war er bei der Gestapo, und zwar bei den Staatspolizeistellen in Berlin, Darmstadt, München und Wien und im besetzten Tschechien, tätig, seit 1940 beim „Reichssicherheitshauptamt“ (RSHA) in Berlin, offiziell als Referent für Passwesen. Es gibt aber auch Hinweise, dass Weintz 1942–1944 zur direkt an der nationalsozialistischen Vernichtungs- und Ausbeutungspolitik beteiligten Einsatzgruppe B in Weißrussland und Polen delegiert war, um dann noch vor Kriegsende krankheitshalber in die Pfalz zurückzukehren. Seine konkreten Aktivitäten in SS/SD, Gestapo und RSHA lassen sich zwar angesichts einer schwierigen Quellenlage nur bruchstückhaft rekonstruieren; was bekannt und nachweisbar ist, etwa seine Forderung nach Todesurteilen für alle Mitglieder des katholisch-monarchistischen Harnier-Kreises in München, von denen dann „nur“ eines vollstreckt wurde, spricht aber deutlich für sich. Allerdings ist nur ein Dokument – ein Schreiben an den Gesandten Hans Luther vom August 1940, in dem Weintz sich zur bevorstehenden Lösung der Judenfrage äußert – bekannt, das ihn direkt mit dem Holocaust in Verbindung bringt. Die Entnazifizierung überstand Weintz weitgehend unbeschadet, da es ihm gelang, seine Aktivitäten im NS-Regime zu verschleiern und schönzureden und sich als harmloser und unpolitischer Verwaltungsjurist darzustellen.

Ein besonderes Verdienst der vorliegenden Studie ist es, auch Weintz' Rolle in der „Geschichtslandschaft“ der Pfalz nach dem Zweiten Weltkrieg minutiös nachgezeichnet und damit wichtige Bausteine zu der bisher gerade für die Zeit nach 1945 lückenhaften Erforschung der wichtigsten pfälzischen Geschichtsinstitutionen geliefert zu haben – bedeutungsvoll gerade im Hinblick auf zwei demnächst anstehende große Vereinsjubiläen (2025: 100 Jahre Pfälzische Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften; und 2027: 200 Jahre Historischer Verein der Pfalz).

Steht Weintz' Lebenslauf einerseits „exemplarisch für die vielfältigen Elitenkontinuitäten vom ‚Dritten Reich‘ bis in die Bundesrepublik“ (S. 3), so nimmt er durch seine Rolle in der lokalen und regionalen Geschichtsforschung eine Ausnahmestellung ein. Seit 1979 konzentrierten sich diese Aktivitäten auf die von ihm in diesem Jahr mitbegründete „Stiftung zur Förderung der pfälzischen Geschichtsforschung“, inzwischen einer der führenden Akteure auf diesem lange unter mangelnden finanziellen Ressourcen und dem Fehlen einer ausreichend ausgestatteten universitären Geschichtswissenschaft in der Pfalz leidenden Gebiet. Sie widmet sich laut Satzung der „Erfassung, Sichtung und Veröffentlichung der pfälzischen Geschichtsquellen“ sowie weiterer – ursprünglich mediävistischer, inzwischen zeitlich wie thematisch breit gefächerter – Publikationen zur pfälzischen Geschichte sowie der finanziellen Unterstützung von Ausgrabungen und hat dank ihrer soliden Finanzgrundlage aus den Nachlässen der Neustadter Witwe Elisabeth Schwarz sowie inzwischen auch von Weintz selbst eine

rege Aktivität auf allen diesen Gebieten entfaltet, die sich in inzwischen rund 50 meist gediegenen und hochkarätigen Veröffentlichungen, der Organisation von Tagungen und der Mitherausgabe der „Pfälzer Heimat“ niederschlägt.

Ein Verzeichnis der benutzten ungedruckten Quellen aus insgesamt 23 (!) Archiven und wissenschaftlichen Institutionen (S. 121–123), ein sehr ausführliches Literaturverzeichnis (S. 123–137) und ein Personen- und Ortsregister (S. 138–140) zeugen zusätzlich von der sehr quellennahen und gründlichen Arbeit des Autors, dem allerdings auch einige wichtige Schriftgutbestände wegen mangelnder Erschließung oder Benutzungssperren nicht für die vorliegende Arbeit zur Verfügung standen. Er hat deswegen bereits weitergehende Forschungen zu seinem Thema angekündigt. Anzumerken ist, dass die sehr ergiebige Entnazifizierungsakte zu Weintz im Bestand R 18 des Landesarchivs Speyer unter einer anderen Nummer (27.099) als in der Veröffentlichung angegeben verwahrt wird.

Müsegedes kommt aufgrund seines detailreich und quellennah nachgezeichneten und anschaulich dargestellten Lebenslaufs von Karl Richard Weintz zu dem Fazit, dass dieser ein früher nationalsozialistischer Aktivist und wesentlich stärker als bisher bekannt in die Verfolgungs-, Unterdrückungs- und Vernichtungspolitik des NS-Regimes involviert war. Eine vom Autor mehrfach nahegelegte Prägung der von Weintz mitinitiierten Stiftung in dessen Geiste bis in die Gegenwart lässt sich allerdings keinesfalls feststellen; die sehr verdienstvolle und inhaltlich weitgefächerte Arbeit der Stiftung vollzog und vollzieht sich vielmehr nach streng sachlichen Kriterien fernab jeder politischen oder gar ideologischen Beeinflussung. Dem entspricht auch, dass die Gremien der Stiftung ihre Bereitschaft zur Aufhellung ihrer eigenen Geschichte und der ihres Mitinitiators erklärt haben; eine in Neustadt am Geburtshaus von Weintz angebrachte Gedenktafel wurde inzwischen entfernt. Es bleibt das Verdienst von Müsegades, mit der vorliegenden Arbeit einen entscheidenden Anstoß zur Beschäftigung der pfälzischen Geschichtswissenschaft mit ihrer eigenen jüngeren Vergangenheit gegeben zu haben.

Paul Warmbrunn

Regina KEYLER (Bearb.), Lebensbilder aus Baden-Württemberg, Bd. 26. Ostfildern: Jan Thorbecke 2023. 396 S., 13 Abb. ISBN 978-3-7995-9530-2. € 25,-

Der Sammelband verfolgt das Ziel, Biographien von Persönlichkeiten mit Bezug zum heutigen Land Baden-Württemberg in anschaulich-bildlicher Weise zu erzählen und einem breiteren Publikum zu vermitteln. Tendenziell entstammen die Personen „der zweiten Reihe“ (S. VII), so dass eigenständige wissenschaftliche Monographien in der Regel nicht existieren. Im Mittelpunkt des Bandes stehen 13 Persönlichkeiten, darunter zwei Frauen. Sowohl zeitlich – von der frühen Neuzeit bis ins 20. Jahrhundert – als auch thematisch ist eine große Bandbreite vertreten: Naturforscher, Mediziner, Volkskundler, Persönlichkeiten aus Kunst, Theater und Dichtung, eine Ordensfrau, Politiker sowie Akteure der bündischen Bewegung. Einige sollen kurz vorgestellt werden.

Eva Rincke skizziert Leben und Wirken des frühneuzeitlichen, in Schlesien geborenen und in Stuttgart verstorbenen Leibarztes und Naturforschers Salomon Reisel (1625–1701), für den ganz im Einklang mit dem gelehrten Zeitgeist die Geisteshaltung der Neugier („curiositas“) leitend gewesen sei und der als Teil einer fundamentalen Umwälzung in den (Natur-)Wissenschaften, der Hinwendung zur Empirie, begriffen wird.